

JIHOČESKÁ UNIVERZITA V ČESKÝCH BUDĚJOVICÍCH
FILOZOFICKÁ FAKULTA
ÚSTAV ČESKO-NĚMECKÝCH AREÁLOVÝCH STUDIÍ A GERMANISTIKY

BAKALÁŘSKÁ PRÁCE

Geblieden - Deutsche in Prachatice/Prachatitz und Umgebung nach dem Jahr 1945

Vedoucí práce: doc. Dr. habil. Jürgen Eder

Autor práce: Filip Toušek

Studijní obor: Tschechisch-Deutsche Areale Studien

Ročník: 3.

2017

Prohlašuji, že svoji bakalářskou práci jsem vypracoval samostatně, pouze s použitím pramenů a literatury uvedených v seznamu citované literatury.

Prohlašuji, že v souladu s § 47b zákona č. 111/1998 Sb. v platném znění souhlasím se zveřejněním své bakalářské práce, a to v nezkrácené podobě elektronickou cestou ve veřejně přístupné části databáze STAG provozované Jihočeskou univerzitou v Českých Budějovicích na jejích internetových stránkách, a to se zachováním autorského práva k odevzdanému textu této kvalifikační práce. Souhlasím dále s tím, aby toutéž elektronickou cestou byly v souladu s uvedeným ustanovením zákona č. 111/1998 Sb. zveřejněny posudky školitele a oponentů práce i záznam o průběhu a výsledky obhajoby kvalifikační práce. Rovněž souhlasím s porovnáním textu mé kvalifikační práce s databází kvalifikačních prací Theses.cz provozovanou Národním registrem vysokoškolských kvalifikačních prací a systémem na odhalování plagiátů.

České Budějovice 4. 5. 2017

.....

Filip Toušek

Danksagung

Hiermit möchte ich mich bei allen herzlich bedanken, die mich während der Anfertigung meiner Bachelorarbeit unterstützt haben.

Speziell gilt mein Dank an doc. Dr. habil. Jürgen Eder, der mir viel geholfen hat und an die Zeitzeugen, mit denen ich die Gespräche führen konnte.

Anotace

Tato bakalářská práce se zabývá odsunem Němců z Československa a poté Němci, kteří zde zůstali. První část analyzuje situaci v celém Československu. Popsána je historie německé menšiny na našem území od vzniku Československé republiky, tedy od roku 1918, přes 2. světovou válku a následný odsun až do doby po odsunu. Po odsunu Němců se práce zabývá důvody, proč zde někteří Němci mohli, nebo museli zůstat a vývojem jejich života zde. Druhá část se orientuje na Německou menšinu v okrese Prachatice. Nejdříve je popsána historie Němců v prachatickém okrese, a poté průběh odsunu. Pro poslední část byly provedeny tři rozhovory s pamětníky a na základě těchto rozhovorů jsou jednotlivě sepsány jejich životy. Na konci je porovnáno, v čem byly jejich osudy stejné a v čem se lišily.

Klíčová slova: Odsun, německá menšina, pamětníci.

Annotation

Diese Bachelorarbeit beschäftigt sich mit der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei und dann mit den Deutschen, die hier blieben. Der erste Teil analysiert die Situation in der ganzen Tschechoslowakei. Beschrieben ist die Geschichte der deutschen Minderheit auf unserem Gebiet von der Gründung der Tschechoslowakei, das heißt von dem Jahr 1918, über den 2. Weltkrieg und die folgende Vertreibung, bis in die Zeit nach der Vertreibung. Nach der Vertreibung beschäftigt sich die Arbeit mit den Gründen, warum hier einige Deutsche entweder bleiben konnten, oder mussten. Der zweite Teil fokussiert sich auf die deutsche Minderheit im Bezirk Prachatice. Zuerst ist die Geschichte der deutschen Minderheit im Bezirk Prachatice beschrieben und dann die Vertreibung. Für den letzten Teil wurden drei Gespräche mit Zeitzeugen durchgeführt und daraus wurden ihre Leben beschrieben. Am Ende werden ihre Schicksale verglichen.

Schlüsselwörter: Vertreibung, deutsche Minderheit, Zeitzeugen.

Abstract

This bachelor thesis is concerned with the expulsion of Germans from Czechoslovakia and with the Germans who stayed there. In the first part, the situation in the whole Czechoslovakia is analysed. The thesis provides a description of the history of the German minority on the Czechoslovak territory from the establishment of the republic, which means from 1918, past the World War II and the following expulsion till the following period. Moreover, the thesis focuses on the reasons which enabled some Germans to stay in Czechoslovakia or even forced them to do so and on the subsequent development of their lives there. The second part of the thesis aims on the German minority in the district of Prachatice. The history of Germans in this district and the process of their expulsion are described. For the last part, three contemporary witnesses of the event have been interviewed in order for their life stories to be individually documented. To conclude with, the thesis presents a comparison of the similarities and differences of their fortunes.

Key words: German minority, contemporary witness, expulsion.

Inhalt

Einleitung.....	9
Abkürzungsverzeichnis.....	10
1. Die deutsche Minderheit von der Gründung der Tschechoslowakei bis Ende des 2. Weltkrieges	11
1.1. Die Beziehung zu Tschechen in der Zwischenkriegszeit.....	11
1.2. Die Volkszählung am 1. Dezember 1930	12
1.3. Der zweite Weltkrieg	13
1.3.1. Die Planung der Aussiedlung der Deutschen während des 2. Weltkrieges	13
1.3.2. Das Kaschauer Regierungsprogramm	14
2. Die Vertreibung der Deutschen nach dem Ende des Krieges.....	15
2.1. Das Potsdamer Abkommen.....	15
2.2. Beneš-Dekrete	15
2.3. Der Ablauf der Vertreibung	15
2.4. Das Ergebnis der Vertreibung.....	16
3. Die Gebliebenen und die besondere Minderheiten in der Tschechoslowakei.....	17
3.1. Antifaschisten.....	18
3.2. Deutsche Arbeitskraft und Industriespezialisten.....	19
3.3. Die nationalgemischte Ehe.....	20
3.4. Die besonderen Gruppen in der Tschechoslowakei - Österreicher, die deutschen Geistliche und Juden	21
3.4.1. Österreicher.....	21
3.4.2. Geistliche	22
3.4.3. Juden	22
4. Die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei nach der Vertreibung.....	24
4.1. Verlust der Identität und Diskriminierung	25
4.1.1. Die Ausbildung	25
4.1.2. Die Arbeitsbedingungen	26
4.1.3. Umsiedlung.....	26
4.2. Bessere Zeit	26
4.3. Die deutsche Minderheit nach der Wende	27
5. Deutsche Minderheit im Bezirk Prachatice	29
5.1. Volkszählung 1930.....	29

5.2. Deutsche Minderheit nach dem Jahr 1946	29
6. Die Vertreibung der Deutschen im Bezirk Prachatice	32
6.1. Die Sammelzentralstellen.....	32
6.1.1. Prachatice.....	33
6.1.2. Vimperk	33
6.1.3. Volary	34
6.2. Vorbereitung für die Transporte und erste Transporte.....	34
6.3. Ablauf der Vertreibung	35
6.3.1. Illegale Grenzübergänge	35
6.4. Besondere Gruppen.....	36
7. Lenora.....	38
7.1. Zusammenleben der Deutschen und der Tschechen	38
8. Gespräche mit Zeitzeugen	40
8.1. Anna Toušková	40
8.2. Kurt Schröder	42
8.3. Egon Urmann	44
8.4. Ergebnis der Gespräche.....	46
Schluss	48
Literatur- und Quellenverzeichnis	49
Anlagenverzeichnis.....	51

Einleitung

In meiner Bachelorarbeit will ich über die Vertreibung der Deutschen schreiben. Ich beschäftige mich vor allem mit dem Bezirk Prachatitz. Es wurden schon ganz viele Facharbeiten über die Vertreibung geschrieben, deshalb will ich darauf aus einer anderen Ansicht schauen und ich werde vor allem die gebliebenen Deutschen untersuchen. Es gab ein paar Deutsche, die hier bleiben entweder konnten oder mussten. Mein Ziel ist, die Gründe festzustellen, warum sie hier geblieben sind. Dazu werde ich auch Gespräche mit Zeitzeugen führen. Ich interessiere mich für dieses Thema, weil meine Vorfahren Bestandteil dieser schrecklichen Epoche waren.

Meine Bachelorarbeit soll zwei Teile haben. Zuerst will ich allgemein über die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei schreiben. Ich fange mit der Gründung des Staates Tschechoslowakei an und komme stufenweise zur Vertreibung. Der zweite Teil ist dann schon über den Bezirk Prachatitz. Dort will ich auch zuerst allgemeine Informationen schreiben und dann über die Vertreibung und die gebliebenen Deutschen. Am Ende beschreibe ich auch, wie sieht die deutsche Minderheit im Bezirk Prachatitz heute aus.

Abkürzungsverzeichnis

BRD – Bundesrepublik Deutschland

DDR – Deutsche Demokratische Republik

DSAP – Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei

KPTsch – Kommunistische Partei der Tschechoslowakei

SdP – Sudetendeutsche Partei

1. Die deutsche Minderheit von der Gründung der Tschechoslowakei bis Ende des 2. Weltkrieges

Am 13. Juli 1918 fand die Gründungssitzung des Nationalausschusses der Tschechoslowakei statt. Der Nationalausschuss erließ am 28. Oktober 1918 das Gesetz zur Errichtung der selbständigen Tschechoslowakei. Die Tschechoslowaken nahmen die Souveränität sehr ernst für das nationale Identitätsbewusstsein. Die tschechoslowakische Souveränität war die konzeptionelle Realisation des integrativen Tschechoslowakismus, der sich infolge der Nationalisierung der Tschechen entwickelt hatte. Der staatspolitisch konzipierte Tschechoslowakismus diskriminierte die böhmischen Deutschen, die nicht zum ethnischen Axiom der tschechoslowakischen Staatsnation gehörten und als Gäste und Kolonisten angesehen wurden.¹

1.1. Die Beziehung zu Tschechen in der Zwischenkriegszeit

Die Tschechen wollten nach dem Ende des Ersten Weltkrieges den eigenen Staat gründen und forderten dazu auch das Sudetenland. Die Sudetendeutschen waren aber dagegen und wollten sich dem Deutschen Reich anschließen. Das untersagten die Siegermächte, und deshalb ist das Sudetenland ein Teil der Tschechoslowakei geworden.

Nach der Gründung des Staates Tschechoslowakei behaupteten die tschechoslowakischen Politiker, dass die deutsche Minderheit keine Angst haben muss. Die Realität sah anders aus, und die Tschechen unterdrückten die deutsche Minderheit. Deshalb gründeten Deutsche eigene politische Parteien, und schon im Jahr 1920 waren deutsche Abgeordnete im tschechoslowakischen Parlament. Sie hatten insgesamt über 25%.²

Mitte der 1920er Jahre war die Zeit der Prosperität und es begann bei Deutschen der Optimismus, was Entspannung für die Deutschen brachte. Auch die Beziehung mit den Tschechen war in dieser Zeit lockerer. Unglücklicherweise dauerte die Ruhe zwischen Deutschen und Tschechen nur kurze Weile, und zwar nur bis zum Eintritt Konrad

¹ KAPPELLER, Norbert a Peter WASSERTHEURER. Die deutsche Minderheit in Tschechien: das Schicksal der heimatverbliebenen Sudetendeutsche nach 1945. Freistadt: Institutsverlag Idea, 2008., S. 30.

² SLÁDEK, Milan. Němci v Čechách: německá menšina v Českých zemích a Československu 1848-1946. Praha: Pragma, 2002., S. 44.

Henleins auf die politische Szene. Zu der Unruhe zwischen beiden Nationen trug auch die Weltwirtschaftskrise der 30er Jahre bei. In dieser Zeit war jeder dritte Sudetendeutsche arbeitslos und erhielt nur eine ganz kleine Unterstützung.³

In Jahr 1933 wurde die politische Partei *Sudetendeutsche Partei* (SdP) von Konrad Henlein gegründet. Die SdP propagierte die sudetendeutsche Identität. Bei den Wahlen am 19. Mai 1935 war die SdP die stärkste deutsche Partei in der Tschechoslowakei. Im Jahr 1937 berichtete Henlein, dass eine Verständigung zwischen Deutschen und Tschechen in der Tschechoslowakei praktisch unmöglich ist. Als einzige Lösung gab es für ihn die Sudetendeutschen als Teil des Reiches.⁴

Im Karlsbader Programm vom 24. April 1938 verlangte Henlein die volle Gleichberechtigung der deutschen Volksgruppe und den Aufbau einer sudetendeutschen Selbstverwaltung im Rahmen der Tschechoslowakei. Auch Hitler wollte, dass die Sudeten Teil des Reiches waren. Er drohte mit Krieg, und deshalb unterzeichneten England, Frankreich und Italien am 29. September 1938 das Münchner Abkommen. Seit dieser Zeit waren Sudeten Teil des Deutschen Reiches. Die neue Situation löste Flucht- und Abwanderungsbewegungen in den Sudeten aus. Das betraf Juden, Tschechen und auch Sudetendeutsche. Die Mehrheit der geflüchteten Sudetendeutschen waren Sozialdemokraten und Kommunisten.

Am 16. März 1939 wurde das deutsche Protektorat Böhmen und Mähren gegründet. Die Errichtung des Protektorats Böhmen und Mähren bedeutete das noch schlimmere Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen. Es wirkte sich schon während des zweiten Weltkrieges und vor allem nach dem Ende des Krieges aus.⁵

1.2. Die Volkszählung am 1. Dezember 1930

Vor dem Anfang des 2. Weltkrieges lebten in der Tschechoslowakei viele Sudetendeutschen. Am 1. Dezember 1930 fand in der Tschechoslowakei eine Volkszählung statt. Mehr als 66 % waren Tschechen und Slowaken. Die größte Minderheit waren die Deutschen mit 22 %, was insgesamt 3 318 445 Deutsche waren. Von den über 3,3 Millionen Deutschen lebten 2 326 090 in Böhmen, 823 730 im

³ Sládek, 2002: 48-50), (Kapeller/ Wassertheurer, 2008: 32-33.

⁴ Kapeller/ Wassertheurer, 2008: 34-35.

⁵ Kapeller/ Wassertheurer, 2008: 36-38.

mährisch-schlesischen und 154,821 im slowakischen Raum. Zu der Tschechoslowakei gehörte auch die Karpaten – Ukraine, und dort lebten 13 804 Deutsche.⁶

1.3. Der zweite Weltkrieg

Am 1. September 1939 hat der zweite Weltkrieg begonnen. Das Verhältnis zwischen Deutschen und Tschechen ist wegen verschiedenen Situationen, wie zum Beispiel am 17. 11. 1939 die Schließung der Universitäten, die Gründung der Konzentrationslager, oder die Zerstörung des Dorfes Liditz schlimmer geworden. Die zukünftige Beziehung zwischen beiden Nationen wurde aber nicht in der Tschechoslowakei entschieden, sondern im Ausland.⁷

1.3.1. Die Planung der Aussiedlung der Deutschen während des 2. Weltkrieges

Die Erfahrungen vom Jahr 1938 waren wahrscheinlich der Anfang der tschechoslowakischen Vertreibungspläne, die sich im Laufe des Krieges zunehmend verdichteten und eine immer radikalere Dimension annahmen. Schon im Herbst 1940 sprach Beneš von einer zwangsweisen Aussiedlung von mindestens zwei Millionen Sudetendeutschen. Der Rest, der hier bleiben sollte, waren Sozialdemokraten und Kommunisten.

Edward Beneš war in der sudetendeutschen Frage sehr radikal. Im Jahr 1942 fangen die Verhandlungen über die Aussiedlung der Deutschen an. Zuerst verhandelte Beneš mit den Briten, die die Aussiedlung zustimmten. Es sollte unter Kontrolle der Alliierten sein und erst nach dem Ende des Krieges anfangen. Im Dezember 1943 reiste Beneš nach Moskau, um Stalin seine Aussiedlungspläne zu erörtern. Stalin stimmte auch zu und die letzte Zustimmung gab Roosevelt. Damit wurde die Aussiedlung von den Alliierten zwei Jahre vor dem Ende des Krieges gebilligt.

Am 23. November 1944 überreichte die Exilregierung mit Beneš den Alliierten ein „Memorandum der Tschechoslowakischen Regierung über das Problem der deutschen Minderheit in der Tschechoslowakei“. Beneš arbeitete den so genannten „10 – Punkte Plan“ aus. Unter dem Punkt 6 schrieb er über die Deutschen, die ausgesiedelt werden sollen.⁸

⁶ Kapeller/ Wassertheurer, 2008: 32.

⁷ Sládek, 2002: 135.

⁸ Kapeller/ Wassertheurer, 2008: 44-46.

Die Vertreibung der Deutschen unterstützten fast alle Tschechoslowaken. Sie waren einverstanden mit den Schritten der Regierung und die politische Zugehörigkeit spielte hier keine Rolle. Der Hass gegen die Deutschen war bei allen Leuten nach dem Kriegsschrecken ganz klar.⁹

1.3.2. Das Kaschauer Regierungsprogramm

Am 5. April 1945 wurde in Kaschau das erste Regierungsprogramm der Tschechoslowakei ausgearbeitet. Es handelte sich um die politische Zukunft der Tschechoslowakei nach dem Ende des Krieges. Im Programm ist auch klar geschrieben, dass die deutsche und ungarische Minderheit ausgesiedelt werden müssen und das Vermögen konfisziert wird. Das Programm nahm den Unterschied zwischen loyalen und illoyalen Bürgern deutscher und magyarischer Nationalität wahr. Nur die Leute, die schon vor dem Münchner Abkommen aktiv gegen das Okkupationsregime Widerstand geleistet hatten, sollten die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft und alle bürgerlichen Rechte behalten dürfen. Der Boden der Deutschen und Magyaren sollte durch eine Bodenreform der tschechoslowakischen Bevölkerung zugeteilt werden.¹⁰

⁹ Sládek, 2002: 147.

¹⁰ Kapeller/ Wassertheurer, 2008: 46-47.

2. Die Vertreibung der Deutschen nach dem Ende des Krieges

Am 8. Mai hat Deutschland kapituliert und damit war in Europa Ende des Krieges. In der Tschechoslowakei gab es große Spannung zwischen den Tschechoslowaken und Deutschen. Diese Situation zeigte sich in den vielen Fällen in der schlechten Behandlung von Tschechoslowaken gegen Deutsche. Die organisierte Aussiedlung der Deutschen begann erst im Januar 1946. Die Tschechoslowakei teilte den Alliierten mit, dass sie ungefähr 2,5 Millionen Menschen aussiedeln wollen.¹¹

2.1. Das Potsdamer Abkommen

Am 2. August wurde das sogenannte Potsdamer Abkommen verabredet, dort wurde unter anderem auch die Vertreibung der Deutschen verhandelt. Die Alliierten stimmten der Vertreibung zu, aber forderten, dass die Vertreibung ohne Gewalt und in humaner Weise erfolgen soll. Trotzdem war die Vertreibung manchmal chaotisch und es wurden die Deutschen nicht immer gut behandelt.¹²

2.2. Beneš-Dekrete

Als nächste wichtige Bestimmung gehörte zur Aussiedlung auch das Verfassungskonkret des Präsidenten Beneš Nr. 33/1945 Sb. über die Regelung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft von Personen deutscher und magyarischer Nationalität vom 2. August 1945. Nach diesem Dekret sollten die Leute ausgesiedelt werden, die die Staatsbürgerschaft verloren.¹³

2.3. Der Ablauf der Vertreibung

Die organisierte Aussiedlung der Deutschen aus der Tschechoslowakei begann erst im Januar 1946. Es wurde verabredet, dass 1 750 000 Sudetendeutschen in die amerikanische Zone ausgesiedelt werden sollen und 750 000 Sudetendeutsche in die sowjetische Zone. Für die Aussiedlung war das Innenministerium zuständig, das insgesamt etwa 107 Sammelzentren gründete. Aus diesen Zentren wurde die Aussiedlung organisiert. Der erste Zug fuhr am 25. Januar 1946 mit 1209 Deutschen heraus. In der Frühphase konnten die Deutschen 50 kg Gepäck und 1 000 Mark

¹¹ Sládek, 2002: 148.

¹² MASKUS, Rudi. Die Vertreibung der Deutschen : mit 115 Bildern : ein fast vergessenes Kapitel der Geschichte. Gießen: R.Maskus, 2000., S. 35-36. ISBN 3-9806234-1-6.

¹³ Kapeller/ Wassertheurer, 2008: 51.

mitnehmen, aber die Bedingungen wurden immer besser und später konnten sie auch mehr mitnehmen.

Seit dieser Zeit lief die Aussiedlung weiter. Es fuhren täglich regelmäßig von 4 bis 6 Züge. Am 15. Juni war die amerikanische Zone schon überfüllt, deshalb mussten jeden Tag weniger Züge fahren. Am 30. November wurden die Transporte eine kurze Weile gestoppt. Die Aussiedlung in die sowjetische Zone begann erst am 10. Juni.

Am Anfang des Jahres 1947 lebten in der Tschechoslowakei noch 240 712 Deutsche. Der größte Teil waren die Antifaschisten. Die Aussiedlung endete offiziell am 12. Oktober 1947. In der Tschechoslowakei blieben angeblich 192 000 Deutsche. Im Vergleich zu dieser Zahl lebten hier im Jahr 1930 über 3,3 Millionen Deutsche. Die Zahl der gebliebenen Deutschen stellte nur 6 % dar. Deshalb kann man sagen, dass das Zusammenleben zwischen den beiden Nationen nach einer langen Epoche beendet wurde. Die Deutschen spielten in Tschechien eine wichtige Rolle schon seit der Zeit des Přemysl Otakar I.¹⁴

2.4. Das Ergebnis der Vertreibung

Nach dem zweiten Weltkrieg wurde fast eine ganze Volksgruppe vertrieben. Mehr als 3 Millionen Sudetendeutsche wurden ohne Rücksicht auf Herkunft und politische Einstellung aus ihrer jahrhundertealten angestammten Heimat vertrieben. Es handelte sich um eine der größten Migrationen in der Geschichte. Die Sudetendeutschen ließen in der Tschechoslowakei ihr Zuhause und Vermögen. Nach der Vertreibung verschwanden im damaligen Sudetenland viele Dörfer, wo früher Deutsche lebten. Als nächste Folge gab es eine kleine Population in Dörfern und damit entstand das Problem, dass es zu wenig Beschäftigte gab.¹⁵

¹⁴ (Sládek, 2002: 148-151)

¹⁵ BÖSE, Oskar a Rolf – Josef EIBICHT. Die Sudetendeutschen : eine Volksgruppe im Herzen Europas : von der Frankfurter Paulskirche zur Bundesrepublik Deutschland. München: Sudetendeutschen Rat, 1989., S 78-79.
Sládek, 2002: 151-152.

3. Die Geblienen und die besondere Minderheiten in der Tschechoslowakei

Die Mehrheit den Sudetendeutschen verlor durch das Verfassungsdekret die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft und musste deshalb aus der Tschechoslowakei ausgesiedelt werden. Trotzdem wurden Ausnahmen ausgearbeitet, und zwar für die Antifaschisten und aktive Widerstandskämpfer. Später wurden die Ausnahmen noch erweitert.

„Im Konkreten bezogen sich die Ausnahmebestimmungen auf folgende Kategorien von Personen:

- Deutsche und Magyaren, die sich auch nach 1938/39 als Tschechen und Slowaken deklariert hatten.
- Personen aus Mischehen, sofern einer der Ehepartner deutscher Nationalität war.
- Personen tschechischer und slowakischer Nationalität
- Industriespezialisten und deren Familienangehörige
- Personen jüdischer Abstammung
- Personen deutscher und magyarischer Nationalität, sofern sie nicht dem Kreis der Germanisatoren angehört hatten“¹⁶

Die Tschechoslowakei verfügte schon seit der Zwischenkriegszeit über ein hohes Industrialisierungsniveau. Ganz viele Arbeitgeber brauchten die Sudetendeutschen für ihre Betriebe, deshalb gab es noch am Ende des Jahres 1946 in der Tschechoslowakei viele Personen deutscher Nationalität, die für die Arbeit notwendig waren, und deshalb wurden sie nicht ausgesiedelt. Es gab ein paar kleine Gemeinden, die noch am Ende der 1950er Jahre einen deutschen Bevölkerungsanteil von 90 % hatten. Eine solche Gemeinde befand sich im Bezirk Prachatice und heißt Lenora.

Im Jahr 1946 wurde mit mindestens 225 000 Deutschen gerechnet, die in der Tschechoslowakei bleiben. Über 85 000 waren Industriespezialisten und deren

¹⁶ Kapeller/ Wasserheurer, 2008: 51-52.

Familienangehörige. Die nächste große Gruppe mit 33 000 Menschen stellten Deutsche aus Mischehen.¹⁷

3.1. Antifaschisten

Als Antifaschisten wurden die Deutschen bezeichnet, die vor dem Krieg entweder bei der politischen Partei *Deutsche Sozialdemokratische Arbeiterpartei* (DSAP) in der Tschechoslowakischen Republik oder bei der politischen Partei *Kommunistische Partei der Tschechoslowakei* (KPTsch) waren. Weiter waren es noch die Deutschen, die während des Krieges beim Widerstand tätig waren.

Nach verschiedenen Nachrichten aus dem Anfang des Jahres 1946 wurden in der Tschechoslowakei ungefähr 80 000 Anträge auf das Behalten oder die Rückgabe der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft gestellt. Am 31. Januar teilte V. Nosek im Parlament mit, dass es wirklich begründete Anträge 30 000 gibt, aber die Zahl der Antragsteller wird wahrscheinlich immer wachsen.

Nicht alle Antifaschisten blieben in der Tschechoslowakei. Die große Mehrheit ging nach Deutschland. Aber es wurde bei der Aussiedlung mit den Antifaschisten anders verfahren als mit den anderen Deutschen. Sie konnten beim Transport 500 Reichsmark pro Person mitnehmen und später wurde auch die Summe 1 000 Reichsmark erlaubt. Das Vermögen wurde den Antifaschisten nicht konfisziert. Sie konnten mehrere Sachen mitnehmen und für das immobile Vermögen hatten sie einen Stellvertreter, der ihre Interessen vertrat.¹⁸

Es war ganz schwer zu entscheiden, welche Deutsche wirklich Antifaschisten sind. Die tschechoslowakische Öffentlichkeit wies darauf hin, dass die Zahl der echten Antifaschisten sehr niedrig ist und sie sollten deshalb alle ohne Ausnahme ausgesiedelt werden. Sie hatten Angst, dass die Antifaschisten den anderen Deutschen bei der Aussiedlung helfen und der Druck von der tschechoslowakischen Öffentlichkeit auf die Aussiedlung aller Deutscher immer größer wurde.

Die Aussiedlung der Antifaschisten wurde ganz oft so begründet, dass sie wichtig für die Entwicklung der Demokratie in Deutschland sind. Sie sollten den Prozess der Demokratisierung unterstützen. Als nächster Grund wurde angegeben, dass es auch für

¹⁷ Kapeller/ Wasserheurer, 2008: 59.

¹⁸ STANĚK, Tomáš. Odsun Němců z Československa 1945-1947. Praha: Academia, 1991., S. 274 – 275. ISBN 80-200-0328-2.

ihre Interessen besser wäre. In der Tschechoslowakei wurde nicht für eine Zukunft mit der deutschen Minderheit gerechnet, deshalb wäre für sie besser, in Deutschland zu leben. Es wurde ganz oft so begründet, dass sie zwar gegen Nationalismus waren, aber trotzdem wollten sie Deutsche bleiben und nicht Tschechoslowaken werden.

Nach einer Nachricht des Innenministeriums verließen die Tschechoslowakei bis 1. Dezember 1946 insgesamt 94 614 Antifaschisten. Am Anfang des Jahres 1947 lebten in der Tschechoslowakei mehr als 30 000 Deutsche, die als Antifaschisten bezeichnet wurden. Am Ende des Jahres 1947 lebten angeblich in der Tschechoslowakei nur 20 000 Antifaschisten und am Ende der 1940er Jahre waren sie schon nur ungefähr 6 000. Alle hatten die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft. Die gebliebenen deutschen Antifaschisten schlossen sich stufenweise an das gesellschaftliche und politische Leben an.¹⁹

3.2. Deutsche Arbeitskraft und Industriespezialisten

Die Vertreibung der Deutschen war eng mit den Wirtschaftsproblemen verknüpft. Nach der Aussiedlung waren viele Arbeitsstellen frei. Am Anfang des Jahres 1946 wurde der Verlust der Deutschen im Bereich der Landwirtschaft, der Industrie und der Bauwirtschaft auf 750 000 – 800 000 Personen geschätzt. Die Betriebe im Grenzgebiet wollten, dass die unentbehrlichen Deutschen in der Tschechoslowakei bleiben könnten.

Der Verlust der Deutschen, die in den speziellen Wirtschaftsbereichen tätig waren, war ganz niedrig. Bis Ende des März 1946 war es ungefähr nur 12 000 Personen. Am 1. April 1946 waren fast 20 % alle Angestellten in der Industrie und der Bauwirtschaft Deutsche. Der größte Anteil der Deutschen war in der Glasindustrie, wo 39,8 % Deutsche waren.

Die Mehrheit der Politiker und der Öffentlichkeit forderten massenhafte Vertreibung ohne Ausnahmen und die Wirtschaftsprobleme ließen sie erst auf dem zweiten Platz. Trotzdem mussten in der Tschechoslowakei viele qualifizierte Deutsche bleiben, sonst müssten viele Betriebe schließen. Zum Beispiel in der Textilindustrie waren etwa 57 000 Deutsche tätig und davon sollten ungefähr 14 000 qualifizierte Deutsche bleiben. Auch die Landwirtschaft hatte viele Probleme und brauchte qualifizierte Leute. Zuerst sollten Deutsche von Ausländern, wie Rumänen oder Ungarn, ersetzt werden,

¹⁹ Staněk, 1991: 274 – 289.

aber auch das wäre zu wenig. Nach einigen Schätzungen fehlten in der Landwirtschaft etwa 310 000 Angestellte und nach dem Ende der Vertreibung ungefähr 420 000 Personen.

Deutsche bekamen ein niedriges Gehalt als Tschechoslowaken, deshalb wollten viele Arbeitgeber die Deutschen in der Arbeit lassen, auch wenn es nicht wirklich nötig war. Dann war schwer zu entscheiden, wer unentbehrlich ist und wer nicht. Sie stellten die billige Arbeitskraft dar und die Arbeitgeber wollten sie nicht verlieren. Viele Deutsche waren zwar Qualifizierte, aber sie arbeiteten nur als Hilfsarbeiter, weil sie für die Tschechoslowaken günstig waren. Diese Leute sollten auch ausgesiedelt sein.

Der Verlust der deutschen Arbeitskraft in den Jahren 1945 – 1946 wurde ganz oft nur als ein einstweiliges Problem wahrgenommen, aber in der Wirklichkeit betraf es viele Bereiche. Am Anfang des Jahres 1947 waren in der Industrie 58 023 Deutsche tätig. In der Wirtschaft wurde nach dem Bericht aus Januar 102 400 Deutsche beschäftigt. Nach dem Ende der Vertreibung blieb in der Tschechoslowakei nach einem Bericht des Innenministeriums 22 746 deutsche Spezialisten und 38 129 Familienangehörige. In der Mitte des Jahres 1949 waren in der Tschechoslowakei ungefähr 53 000 entweder Spezialisten oder Familienangehörige.²⁰

3.3. Die nationalgemischte Ehe

Die Lösung der Situation mit den nationalgemischten Ehen wurde im Jahr 1946 ein großes Problem, das auch Aufmerksamkeit auslöste. Die deutsche Frauen mit dem tschechischen (slowakischen) Ehemann konnten auch mit den Kindern bis 10. Februar 1946 die Rückgabe der Staatsbürgerschaft beantragen. Am Anfang des Jahres 1946 wurde die Zahl der Anträge für die Rückgabe der Staatsbürgerschaft von den deutschen Ehefrauen auf 15 000 geschätzt. Inzwischen konnten die deutsche Ehemänner mit einer tschechischen (slowakischen) Ehefrau nicht für die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft beantragen, und das beeinflusste das Leben der ganzen Familie.

Bei den gemischten Ehen musste der tschechoslowakische Partner die Staats- und National- Zuverlässigkeit beweisen. Mit dem Dekret č. 33/1945 Sb. von dem Präsidenten Edward Beneš wurde bestimmt, wer nicht an der Vertreibung teilnehmen

²⁰ Staněk, 1991: 290 – 317.

muss und damit in der Tschechoslowakei bleibt. Dieses Dekret beschäftigte sich mit der Zuerkennung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft.

Die Situation der gemischten Familien war im Frühling 1946 durch den Anfang der Konfiskation des deutschen Vermögens noch komplizierter. Zu der Konfiskation sollte es nicht kommen, wenn die tschechische Frau staats- und national- zuverlässig war und der deutsche Mann als Antifaschist anerkannt wurde.

Um die Wende 1946/1947 lebten in der Tschechoslowakei ungefähr 40 000 gemischte Familien. In den ersten Monaten des Jahres 1947 wurden wieder die Transporte vorbereitet und es wurde betont, dass die Deutschen aus gemischten Familien nicht im Transport sein dürfen. Im Sommer waren viele gebliebene Deutsche ins Inland umgesiedelt. In vielen Lokaltäten wollten die Tschechoslowaken, dass auch die gemischten Familien umgesiedelt würden. Es wurde damit argumentiert, dass die Familien nicht in der Nähe zu Grenzen leben sollten, weil die Kinder dann als Deutsche erzogen sind. Nächstes Argument war, dass sie die vertriebenen Deutschen bei der Rückkehr für das hinterlassene Vermögen in der Tschechoslowakei unterstützen. Auch die neuen Trauungen zwischen Deutschen und Tschechoslowaken wurden ganz oft kritisiert. Nach der Angabe aus dem Jahr 1949 lebten in den nationalgemischten Ehen angeblich etwa 30 000 Deutsche.²¹

3.4. Die besonderen Gruppen in der Tschechoslowakei - Österreicher, die deutschen Geistliche und Juden

3.4.1. Österreicher

Die Stellung zu den Österreichern in der Tschechoslowakei wurde im Jahr 1946 daran beeinflusst, ob sie die ordentliche österreichische Staatsangehörigkeit hatten. Die Personen mit der ordentlichen österreichischen Staatsangehörigkeit hatten die gleichen Bedingungen wie die Tschechen, aber sie sollten nie in der Vergangenheit gegen die Tschechoslowakei verstoßen. Die schuldigen Personen waren als Deutsche wahrgenommen. In der Presse wurde ganz oft betont, dass die Österreicher während des Krieges auch mit dem Nationalsozialismus zugestimmt haben und für die Öffentlichkeit waren die Österreicher auch „nur die Deutschen.“

²¹ Staněk, 1991: 161 – 168.

Die Österreicher wurden auch aus der Tschechoslowakei ausgesiedelt. Aber die Österreicher mit einer ordentlichen österreichischen Staatsangehörigkeit konnten bei der Aussiedlung auch den Teil des beweglichen Vermögens mitnehmen und die Transporte fanden allgemein bei besseren Bedingungen statt.

3.4.2. Geistliche

Eine besondere Gruppe der deutschen Minderheit stellten die Geistlichen dar. Das heißt die Pfarrer und die Mitglieder der männlichen und weiblichen Ordensgemeinschaft. Die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder stimmte am Ende des Jahres 1945 zu, dass die deutschen Protestanten in die tschechischen Gemeinden beitreten könnten. Ursprünglich wurde geschätzt, dass in der Tschechoslowakei insgesamt etwa 15 000 – 25 000 deutschen Protestanten bleiben könnten. Diese Stellung wurde kritisiert.

Bei der Aussiedlung der Geistlichen bemühte sich die Kirchenverwaltung, damit die deutschen Geistlichen erst mit den letzten Transporten vertrieben wären und damit das Zuhause des Pfarrers als die Familie wahrzunehmen sei und wäre deshalb nicht eingeteilt. Diese Anforderungen wurden aber nicht immer akzeptiert. Im Jahr 1947 blieben in der Tschechoslowakei noch einige deutsche Geistliche, aber fast alle evangelischen Pfarrer verließen die Tschechoslowakei. Nach Nachrichten blieben in der Tschechoslowakei nach der Vertreibung etwa 4 000 – 5 000 Protestanten. Spätere Nachrichten gaben etwa 10 000 Personen an. Am 6. Mai 1948 wurde die Deutsche evangelische Kirche mit dem Gesetz č. 131 Sb. aufgelöst. Im Jahr 1948 wurde der Teil der Geistlichen ins Inland ausgesiedelt.²²

3.4.3. Juden

Die Mehrheit der tschechoslowakischen Öffentlichkeit half den Juden, die den Krieg überlebten. Die Eingliederung der Juden ins Leben war aber nicht leicht. Im Jahr 1946 waren in Polen antisemitische Exzesse und viele Juden flohen aus Polen über die Tschechoslowakei in die amerikanische Zone nach Österreich, oder nach Deutschland.

Viele Juden in der Tschechoslowakei meldeten sich zu der deutschen Nationalität. Es musste wahrgenommen sein, dass auch die deutschen Juden während des Krieges verfolgt waren. Die Stellung zu den deutschen Juden war vor allem dadurch beeinflusst, ob sie als Antifaschisten bezeichnet wurden. Mit dem Rest wurde als mit

²² Staněk, 1991: 161 – 168.

normalen Deutschen gehandelt. Einige Gruppen der tschechoslowakischen Öffentlichkeit waren gegen Juden misstrauisch. Bei der Öffentlichkeit überwog die Ansicht, dass alle Deutschen, ohne Rücksicht ob sie Juden sind oder nicht, die Tschechoslowakei verlassen sollten.

Es wurde geschätzt, dass die Tschechoslowakei insgesamt ungefähr 3 000 Juden verlassen sollten. Viele Juden wurden schon am Anfang mit den normalen Transporten ausgesiedelt, einige benutzten die Vorteile für die Antifaschisten und verließen die Tschechoslowakei mit den besseren Bedingungen, aber mussten beweisen, dass sie gegen den Nationalsozialismus waren.

Am 10. September 1946 trat das Gesetz in Kraft, durch das alle Juden aus der Vertreibung herausgenommen waren. Nach Angaben im Herbst 1947 lebten in der Tschechoslowakei mehr als 50 000 Personen mit den jüdischen Wurzeln. Der Innenminister Nosek sprach über die Aussiedlung von etwa 2 000 Personen. Alle Juden konnten die Tschechoslowakei verlassen, es gab nur einen Unterschied, und zwar die Antifaschisten sollten auch das bewegliche Vermögen mitnehmen, und beim Rest wurde das Vermögen konfisziert.²³

²³ Staněk, 1991: 161 – 168.

4. Die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei nach der Vertreibung

Am Ende des Jahres 1946 wurde die organisierte Aussiedlung abgeschlossen. Im Jahr 1947 wurden die gebliebenen Deutschen durch ministerielle Verordnungen in Kategorien geteilt. Es wurde zwischen Antifaschisten, Spezialisten mit Schutzausweis, Personen aus gemischten Ehen und Personen deutscher Nationalität ohne Staatsbürgerschaft unterschieden. Für die gebliebenen Deutschen war die Nachkriegszeit sehr schwer. Die Stimmung in der Tschechoslowakei war in dieser Zeit gegen Deutsche. Sie verloren ihre Identität und die Assimilation in der tschechoslowakischen Gesellschaft war schwer. Der Konflikt zwischen Tschechen und Deutschen verlief durch alle gesellschaftlichen Schichten.²⁴

Erst nach dem kommunistischen Umbruch im Jahr 1948 änderte sich die Situation und es kam für die deutsche Minderheit zu etwas Entspannung. In der kommunistischen Verfassung vom 9. Mai 1948 wurden zwar keine Bestimmungen im Sinne von Minderheitenrechten geregelt, aber durch das Gesetz Nr. 99/1948 vom 15. April 1946 erhielten die Deutschen Zugang zum staatlichen Versicherungssystem. Das machte auf arbeitsrechtlicher Basis eine oberflächliche Anpassung an das bestehende System.

Nach dem Krieg konnten nur die Antifaschisten und Angehörigen aus Mischehen für die Wiederzuerkennung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft nachsuchen. Das war aber nur die Minderheit. Die Mehrheit der gebliebenen Deutschen verlor die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft gemäß den Bestimmungen des Verfassungsdekrets Nr. 33. Das hieß auch die Aberkennung aller bürgerlichen Rechte und den Verlust ihrer sozialen Identität. Das schuf in der tschechoslowakischen Öffentlichkeit einen Raum für die soziale Diskriminierung. Für die Antifaschisten und die Angehörigen aus Mischehen war die Situation nicht so radikal. Aber der soziale Status für Personen deutscher Nationalität, die zum Beispiel in der deutschen Wehrmacht dienten, oder früher die deutsche Schule besuchten, war sehr niedrig. Für diese Gruppe war es fast unmöglich, den sozialen Status zu verbessern und in manchen

²⁴ Kapeller/ Wassertheurer, 2008: 59 – 62.

Fällen waren auch ihre Kinder in ihrem Status benachteiligt und blieben auf einer ähnlich niedrigen sozialen Stufe.²⁵

Am 13. April 1948 erschien die Regierungsverordnung 76/1948 Sb., die den Personen deutscher Nationalität erlaubte, dass sie die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft beantragen konnten. Es gab zwei Bedingungen dafür und zwar: sie müssten in der Tschechoslowakei leben und konnten nicht in der Vergangenheit die Pflichten eines tschechoslowakischen Bürgers verletzen. Mindestens 40 000 Deutsche wurde die Annahme der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft verweigert. Deshalb wurde im Gesetz Nr. 34/1953 Sb. vom 24. April 1953 entschieden, dass alle Personen deutscher Nationalität die Staatsbürgerschaft erwerben können.

Die Wiederzuerkennung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft war für die Deutschen sehr positiv. Die deutsche Minderheit sollte aus ihrer isolationistischen Position herausgeführt und schrittweise ins System integriert werden.²⁶

4.1. Verlust der Identität und Diskriminierung

Die Aberkennung der tschechoslowakischen Staatsbürgerschaft in der Nachkriegszeit führte zu der Verdrängung der deutschen Identität aus dem öffentlichen Leben. In der tschechoslowakischen Öffentlichkeit führte die Radikalität vor allem gegen die deutsche Sprache und die deutsche Kultur. Das war die Folge des Krieges, und die Tschechoslowaken nahmen es selbstverständlich sehr negativ. Es kam zu der Diskriminierung, die sich bei der Ausbildung, Arbeitsbedingungen und Umsiedlung auswirkte. Das verursachte oft Frustration, Enttäuschung und das Gefühl der Fremdheit.²⁷

4.1.1. Die Ausbildung

Nach dem Krieg wurde auch die Ausbildung für die gebliebenen Deutschen sehr beschränkt. Am 12. Mai 1945 ließ der damalige tschechoslowakische Unterrichtsminister Zdeněk Nejedlý alle deutschen Schulen schließen. Gleich am 18. Mai 1945 folgte die nächste Verordnung und zwar, dass Schüler deutscher Nationalität nicht aufgenommen werden dürfen. Am 18. Oktober wurde auch die deutsche Universität Prag aufgelöst und in unmittelbarer Nähe wurden auch die deutsche

²⁵ Kapeller/ Wassertheurer, 2008: 64 – 65.

²⁶ Kapeller/ Wassertheurer, 2008: 66 – 67.

²⁷ Kapeller/ Wassertheurer, 2008: 68.

Technische Hochschule in Prag und Brünn aufgelöst. Diese Diskriminierung in der Ausbildung wirkte sich später aus. Die Kinder aus dieser Zeit konnten nicht gut qualifiziert sein und konnten deshalb auch keine gute Arbeit finden. Das heißt, dass ein sozialer Aufstieg auch unmöglich war. Am meistens waren die Kinder aus den Familien betroffen, die zuerst ausgesiedelt werden sollten, aber wegen der Arbeit bleiben mussten. Die Kinder aus den gemischten Familien hatten es ein bisschen einfacher, weil sie auch tschechoslowakische Verwandte hatten. Ihnen standen die gleichen Bedingungen wie den tschechoslowakischen Kindern zur Verfügung. Nur wenn die Kinder während des Krieges die deutsche Schule besuchten, betrafen die Ausnahmen auch sie.²⁸

4.1.2. Die Arbeitsbedingungen

Die Diskriminierung der Personen deutscher Nationalität wirkte sich auch in der Arbeit aus. Die Bedingungen waren auch hier unterschiedlich, und es hing wieder ab, in welcher Gruppe sie waren. Das heißt, ob sie Antifaschisten, aus den gemischten Familien oder die gebliebene Arbeitskraft waren.²⁹

Die deutsche Minderheit musste in dieser Zeit auch 15 % von ihrem Gehalt abgeben. Das existierte bis ins 1955. Es galt für alle Deutschen, auch wenn sie alle ihre Aufgaben fleißig und gewissenhaft ausübten.³⁰

4.1.3. Umsiedlung

Als dritte Äußerung der Diskriminierung gab es die zwangsweise Umsiedlung in das Landesinnere. Die Motive ergaben sich aus dem Mangel qualifizierter Arbeitskräfte und aus der Intention, die Deutschen zu assimilieren. Sie wurden auch ganz oft aus ihren Häusern vertrieben und die Häuser bekamen andere Leute. Natürlich erhielten die Deutschen dafür keine Entschädigung.³¹

4.2. Bessere Zeit

Erst in den 1960er Jahren ist die Situation für die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei besser geworden. Im Jahr 1968 trat ein Nationalitätsgesetz in Kraft,

²⁸ Kapeller/ Wassertheurer, 2008: 68 – 74.

²⁹ Kapeller/ Wassertheurer, 2008: 75.

³⁰ Češi a Němci nova naděje? : Deutsche und Tschechen – Neue Hoffnung?. Praha: Nadace B. Bolzana, 1992., S. 214.

³¹ Kapeller/ Wassertheurer, 2008: 77 – 78.

das die Rechte der Bürger magyarischer, deutscher, polnischer und ukrainischer Nationalität berücksichtigte. Man kann sagen, dass damit die deutsche Minderheit offiziell anerkannt wurde. Nach dem Verfassungsgesetz vom 27. Oktober 1968 wurde der Gebrauch der deutschen Sprache im Umgang mit den Behörden zugesichert. Der nächste wichtige Schritt für die deutsche Minderheit war die Gründung des Verbandes tschechoslowakischer Bürger deutscher Nationalität am 14. Juni 1969. Es gab auch kulturelle Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und der Deutschen Demokratischen Republik (DDR). Aus dieser Beziehung haben auch die Mitglieder des Verbandes profitiert. Deutsch war seit dieser Zeit wieder erlaubt.

Im Jahr 1973 wurde zwischen der damaligen Bundesrepublik Deutschland (BRD) und der Tschechoslowakei der „Prager Vertrag“ abgeschlossen, der am 12. Juni 1974 in Kraft trat. Es ging um die Beziehungen zwischen der Tschechoslowakei und der BRD und auch um die deutsche Minderheit in der Tschechoslowakei. In dieser Zeit lebten in der Tschechoslowakei viele Deutsche, die auf die Erledigung ihrer Ausreiseanträge warteten. Zwischen den Jahren 1970 – 1975 konnten insgesamt 8 857 Deutsche aus der Tschechoslowakei ausreisen.³²

4.3. Die deutsche Minderheit nach der Wende

Nach den Angaben der ersten Volkszählung nach der Wende im Jahr 1991 bekannten sich 48 556 Personen zur deutschen Minderheit. Am 27. Februar 1992 unterzeichneten die Bundesrepublik Deutschland und die Tschechische Republik einen Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit. Der nächste wichtige Schritt für die zukünftigen Beziehungen zwischen der BRD und der Tschechische Republik war die Deutsch – Tschechische Deklaration vom Dezember 1996.

Bei der nächsten Volkszählung vom 1. März 2001 bekannten sich zu der deutschen Angehörigkeit 38 321 Personen. Die Zahl der deutschen Minderheit in Tschechien sinkt weiter. Das bestätigte auch die letzte Volkszählung im Jahr 2011, als sich zur deutschen Angehörigkeit nur 20 718 Personen bekannten. Die deutsche Minderheit spielte in der böhmischen Geschichte immer eine große Rolle. Das gilt in dieser Zeit nicht mehr.³³

Im Jahr 1997 wurde der Deutsch-Tschechische Zukunftsfond gegründet. Dieser Fond unterstützt Projekte, die zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der

³² Kapeller/ Wassertheurer, 2008: 85 – 88.

³³ Kapeller/ Wassertheurer, 2008: 92 – 100.

Tschechischen Republik stattfinden. Der Fond kümmert sich auch um bessere zukünftige Beziehungen zwischen den Ländern.³⁴

³⁴ O nás. *Česko-německý fond budoucnosti* [online]. [cit. 2017-03-14]. Dostupné z: <http://www.fondbudoucnosti.cz/o-nas/o-nas/>.

5. Deutsche Minderheit im Bezirk Prachatice

Der Bezirk Prachatice (Prachatitz) liegt in Südböhmen. Er grenzt sowohl an die Bundesrepublik Deutschland, beziehungsweise an Freistaat Bayern, als auch an die Republik Österreich. Deshalb waren die Beziehungen mit Deutschland immer stark. Die ersten deutschen und österreichischen Angehörigen kamen nach Prachatice nach dem Dreißigjährigen Krieg. Das beweisen zum Beispiel die hölzernen Alpenhäuser in Volary (Wallern).³⁵

Die deutsche Minderheit lebte vor allem in der Umgebung bei der Stadt Volary und Vimperk (Winterberk), aber auch in Prachatice. Es gab auch Gemeinden, wo nur Deutsche lebten. Der ganze Bezirk wurde in 4 Gerichtsbezirke geteilt und zwar Prachatice, Volary, Vimperk und Netolice (Netolitz). Der größte Teil der Deutschen lebte im Gerichtsbezirk Volary, wo insgesamt 94,9 % der Einwohner Deutsche waren. Im Gerichtsbezirk Netolice waren nur 3,2 % der Einwohner Deutsche. Im Gerichtsbezirk Prachatice waren 45,2 % der Einwohner Deutsche und im Gerichtsbezirk Volary 55,5 %. Dieser Zustand galt bis zum Anfang der Vertreibung.

Bei der Arbeit waren für den Bezirk Prachatice die Glasindustrie und Holzwirtschaft sehr wichtig. Das war von der Landschaft abhängig. In diesen Bereichen wurde selbstverständlich auch die deutsche Minderheit beschäftigt. Das wirkte sich vor allem nach der Vertreibung aus, wenn Probleme mit der Arbeitskraft entstanden.³⁶

5.1. Volkszählung 1930

Im Jahr 1930 fand eine Volkszählung statt. Nach diesen Angaben waren im Bezirk Prachatice etwa 47 % der Bevölkerung Deutsche. Es lebten dort insgesamt 69 722 Einwohner und davon anerkannte deutsche Angehörige 32 575 Personen.³⁷

5.2. Deutsche Minderheit nach dem Jahr 1946

In Oktober 1946 endete die organisierte Aussiedlung. Nach Angaben blieben am Ende des Jahres 1946 im Bezirk Prachatice 1 904 Deutsche, die als die Spezialisten anerkannt

³⁵ Charakteristika okresu Prachatice. *Český statistický úřad* [online]. [cit. 2017-02-18]. Dostupné z: https://www.czso.cz/csu/xc/charakteristika_okresu_pt.

³⁶ SOUMAR, Tomáš. Odsun sedetských Němců z okresu Prachatice. Tomáš Soumar. In: Zlatá stezka: sborník Prachatického muzea/ Prachatice: Prachatické muzeum Roč. 8 – 9, (2001 – 2002 [vyd. 2003]), S. 8.

³⁷ SOUMAR, 2003: 8.

waren. In März 1947 schreibt man über 2 090 gebliebene Deutsche. Zum Beispiel waren in Vimperk in Dezember 1946 noch 350 Personen mit der deutschen Staatsbürgerschaft.

Obwohl die organisierte Aussiedlung beendet wurde, verließen noch kleine Gruppen der Deutschen den Bezirk Prachatice. Vor allem in der Gemeinde Lenora war die Situation sehr gespannt. Am Anfang des Jahres 1947 war in Lenora das Verhältnis Tschechen und Deutsche 12 : 250. Die Situation wurde so aufgelöst, dass viele Deutsche in die Glashütten ins Binnenland transportiert wurden. Am 1. 10. 1947 arbeiteten in der Glashütte in Lenora schon mehr Tschechen als Deutsche.

Die Aussiedlung der Deutschen aus dem Grenzgebiet ins Binnenland fand zwischen den Jahren 1946 – 1947 oft statt. Erster Grund dafür war die Nutzung der Deutschen als Arbeitskraft. Der zweite Grund und wahrscheinlich auch wichtiger war die Bemühung, Deutsche besser zu assimilieren. Es gab auch Deutsche, die nicht ins Binnenland ausgesiedelt wurden, weil sie an den Grenzen als Arbeitskraft notwendig waren.

Viele gebliebene Deutsche besaßen nicht die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft und sie wollten ganz oft auch eine Erlaubnis für das Verlassen der Tschechoslowakei bekommen. Seit dem Anfang des Jahres 1949 bemühte sich die Tschechoslowakei, die gebliebenen Deutschen ins gesellschaftliche Leben zu integrieren.

Die Vertreibung der Deutschen bedeutete für den Bezirk Prachatice einen großen Verlust der Bevölkerung. Die Anzahl der Bevölkerung vor dem Krieg und nach der Vertreibung war fast hälftig. Die Lage des Bezirks Prachatice war nach dem Krieg für die Leute nicht attraktiv. Es gab hier fast keine Industrie, das heißt auch fast keine Arbeitsstelle. Deshalb wuchs die Anzahl der Bevölkerung sehr langsam an. Im Jahr 1947 lebten im Bezirk Prachatice 38 315 Einwohner und das ist um 55 % weniger als im Jahr 1930. Im Jahr 1970 lebten hier immer noch nur 48 000 Einwohner. Die Städte Prachatice und Vimperk hatten im Jahr 1970 schon genauso viel Einwohner wie vor der Vertreibung. Volary, wo vor dem Krieg 95 % Deutsche waren, erreichte im Jahr 1970 nur zwei Drittel des ursprünglichen Zustands. Viele kleine Gemeinden im Grenzgebiet gingen nach der Vertreibung unter.³⁸

³⁸ SOUMAR, 2003: 34 – 40.

Im Jahr 2011 fand eine Volkszählung in der Tschechischen Republik statt. Im Bezirk Prachatice lebten in dieser Zeit 50 010 Einwohner. Davon meldeten sich nur 124 Personen zur deutschen Zugehörigkeit. Das stellt nur 0,25 % der Bevölkerung dar. Wie schon erwähnt wurde, im Jahr 1930 waren 47 % der Bevölkerung deutscher Nationalität.

Nach diesen Angaben ist auch klar, dass die Mehrheit der Deutschen alte Leute sind. Nur 10 Leute sind jünger als 40 Jahre. Das Verhältnis der Männer und Frauen ist 66 zu 58.

Die deutsche Minderheit stellte im Bezirk Prachatice vor der Vertreibung die größte Minderheit dar. Heutzutage sind die größten Minderheiten im Bezirk Prachatice Slowaken, Ukrainer und Vietnamesen.³⁹

³⁹ Obyvatelstvo podle národnosti, pohlaví a podle věku. *Český statistický úřad* [online]. [cit. 2017-02-25]. Dostupné z: https://www.czso.cz/staticke/data/2000013/OKRESY/Prachatice/SPOK152_40321.pdf.

6. Die Vertreibung der Deutschen im Bezirk Prachatice

Die Bedingungen für die Vertreibung der Deutschen bildeten sowohl die Ergebnisse der Potsdamer Konferenz als auch die Dekrete des Präsidenten Edward Beneš. Für die Vertreibung war das Innenministerium verantwortlich, aber das konkrete Verfahren in den Regionen führte der Nationalausschuss in der Zusammenarbeit anderen Behörden durch.

In den Regionen musste man zuerst entscheiden, wo alle Deutsche gesammelt wurden. Dazu dienten die Sammelzentralstellen. Dann fand die Evidenz der Personen statt. Es gab Deutsche, die nicht ausgesiedelt sein sollten. Dazu gehörten Deutsche mit der provisorischen Bestätigung über ihre tschechoslowakische Staatsbürgerschaft, die gemischten Ehen und die qualifizierte Arbeitskraft. Als letzter Schritt für die Vorbereitung musste man entscheiden, was konnten die Deutschen mitnehmen und wie viel. Jeder Vertriebene konnte sich 50 Kilo in die sowjetische Zone und 70 Kilo in die amerikanische Zone. Dann sollte jeder Vertriebene 500 Mark bekommen und später bekamen sie 1 000 Mark.⁴⁰

6.1. Die Sammelzentralstellen

Im Bezirk Prachatice befanden sich insgesamt drei Sammelzentralstellen, und zwar in Prachatice, Vimperk und Volary. Die erste Sammelzentralstelle entstand in der Stadt Prachatice. Die wurde schon am Anfang des Jahres 1946 vorbereitet und hatte relativ gute Bedingungen. Die Vorbereitung für die Entstehung der Sammelzentralstellen in Volary und Vimperk war ein bisschen langsamer, deshalb fing dort die Aussiedlung auch später an. Beide Lager begannen erst in Juni 1946 selbständig die Transporte zu organisieren. Bis zu dieser Zeit wurden die Deutschen aufwändig auch aus dieses Territorium nach Prachatice geschickt. So wurden insgesamt 6 Transporte durchgeführt. Aber auch später reichte die Kapazität der Lager in Volary und Vimperk nicht und man hat zusammengearbeitet. Im Transport waren immer ungefähr 1 200 Personen. Er ist aus Volary immer mit ungefähr 400 Personen herausgefahren, und in Vimperk sind etwa 800 Personen eingestiegen.⁴¹

⁴⁰ SOUMAR, 2003: 9.

⁴¹ SOUMAR, 2003: 10.

In der Tschechoslowakei befanden sich insgesamt 107 Sammelzentralstellen. Es diente nur dazu, die Personen zur Aussiedlung zu sammeln. Jede Sammelzentralstelle sollte die Unterkunft und die Nahrung besorgen. Es wird vermutet, dass jeder Deutsche dort maximal eine oder zwei Wochen blieb.⁴²

6.1.1. Prachatice

Die Sammelzentralstelle in Prachatice wurde in der Kaserne gegründet. Das ganze Areal wurde im Jahr 1941 gebaut, es war sechs Hektar groß und hatte insgesamt 12 Gebäude. Schon im Sommer des Jahres 1945 erfüllte es die Funktion des Lagers, als dort die Amerikaner deutsche Flüchtlinge sammelten. Seit Februar 1946 funktionierte es als Sammelzentralstelle für die Sudetendeutschen. Aber im Lager gab es auch ein Gefängnis, von Januar bis Mai 1946 wurden hier von 50 bis 130 Gefangene eingesperrt.

Leiter des Lagers war die ganze Zeit Josef Vaněk und die Wache leitete die SNB Prachatice (Korps für die nationale Sicherheit) in einer Zahl 3 – 4 Männer. Bei dem Transport halfen auch etwa 8 Soldaten. Dann waren im Lager auch zwei Ärzte und Krankenpflegerinnen zur Verfügung.

Für die Nahrung wurde zwar im Lager gesorgt, aber die Deutschen konnten auch eigenes Essen ins Lager bringen. Die Kapazität des Lagers war 1 600 Personen, im Notfall auch 2 000. Im Frühling 1946 gehörte die Sammelzentralstelle in Prachatice zu den größten in der Tschechoslowakei. Im Lager wurden insgesamt 11 Transporte durchgeführt und es waren dort während der ganzen Zeit insgesamt 13 440 Personen. Das Lager wurde am 16. 8. 1946 geschlossen.⁴³

6.1.2. Vimperk

Die Sammelzentralstelle in Vimperk wurde erst am 27. 5. 1946 gegründet. Es befand sich in zwei Gebäuden, und zwar in der Handelsschule und dann in der Fabrik der Firma Steinbrener. Seit 26. 7. 1946 diente anstatt der Handelsschule als neuer Platz das nächste Fabrikgebiet der Firma Steinbrener. In der Schule war Platz für ungefähr 300 Personen, und in einem Monat waren hier insgesamt 2 055 Personen. Es gingen

⁴² SOUMAR, 2003: 21.

⁴³ SOUMAR, 2003: 21 – 22.

insgesamt 7 114 Personen durch die Sammelzentralstelle. Der Leiter des Lagers war Rudolf Steinhäusl, das Lager wurde am 10. 10. 1946 geschlossen.⁴⁴

6.1.3. Volary

Die Sammelzentralstelle in Volary wurde als Objekt im Jahr 1942 gegründet. Es ging um ein Objekt, wo insgesamt 10 Gebäude waren. Die Kapazität des Lagers waren 800 Personen. Zuerst sollte die Kapazität 1 200 Personen sein, das heißt der ganze Transport. Aber dann verabredete man, dass der Transport immer mit dem Transport aus Vimperk kombiniert wird. Der Leiter des Lagers war zuerst Vojtěch Riss und später Zdeněk Šmída. Vojtěch Riss war dann für die Nahrung und die Aussiedlung, Šmíd war für die Zufuhr der Deutschen ins Lager zuständig. Weiter waren im Lager auch zwei Ärzte aus Volary und 1 – 3 Krankenpflegerinnen. Dieses Lager funktionierte im Bezirk Prachatice am längsten. Es musste nämlich im Bezirk ein Lager in Betrieb sein, wo die Reste der Deutschen sein konnten. Offiziell wurde die Sammelzentralstelle am 16. 12. 1946 geschlossen.⁴⁵

6.2. Vorbereitung für die Transporte und erste Transporte

Die Vorbereitung für die Vertreibung fing schon am Anfang des Jahres 1946 an. Die Aussiedlung sollte organisiert und ohne Gewalt durchgeführt werden. Prachatice bekam den Auftrag aus České Budějovice (Budweis), wie der Transport aussehen soll. Der Transport sollte maximal 1 200 Personen in 30 – 40 Wagons mitnehmen. Dann waren dabei noch drei Wagons für das Personal und die Nahrung. Die Sammlung der Personen für den Transport sollte zwei, maximal drei Tage dauern. Beim jeden Transport musste man die Namenliste schreiben. Alle Vorschriften wurden auch bei den anderen Transporten eingehalten.

Beim ersten Transport wurde mit 1 235 Personen aus 14 Gemeinden gerechnet. Während der Sammlung wurde die Namenliste mehrmals geändert, weil es dort auch qualifizierte Arbeitskräfte gab, die am Ende in den Transport nicht einstiegen. Der zweite Transport sollte aus der Sammelzentralstelle in Vimperk ausfahren, und der dritte aus Volary. Die Pläne wurden aber noch geändert und die Aussiedlung sah im Frühling 1946 anders aus. Der erste Transport fuhr aus Prachatice am 3. März um 11: 15 Uhr ab und hatte 1 200 Personen.

⁴⁴ SOUMAR, 2003: 23.

⁴⁵ SOUMAR, 2003: 23 – 24.

Weil das Lager in Vimperk erst später im Betrieb war, wurden dort die Deutschen nur gesammelt und nach Prachatice in die Sammelzentralstelle geschickt. So wurde der zweite Transport durchgeführt. Die Deutschen wurden am 8. März in Vimperk gesammelt, und am nächsten Tag fuhren sie mit dem Zug nach Prachatice ins Lager, und aus Prachatice fuhr der Zug nach Deutschland am 19. März.⁴⁶

6.3. Ablauf der Vertreibung

Im Bezirk Prachatice waren vor der Vertreibung fast die Hälfte der Einwohner Sudetendeutsche. Deshalb sorgten sich die Vorsitzenden des Nationalausschusses, was wird man mit den Gemeinden nach dem Verlust der Einwohner machen. Das galt vor allem für die Gemeinden, wo die Mehrheit Deutsche waren. In den Gemeinden mit Überzahl der Tschechoslowaken war das Interesse für die Aussiedlung groß. Auf der Versammlung des Nationalausschusses in Prachatice im März 1946 forderten sie die schnelle Aussiedlung aus den deutschen Gemeinden, wo auch selbst die Deutschen die Aussiedlung wollten.

Das Vermögen der Deutschen, das sie in der Tschechoslowakei ließen, wurde ganz oft schnell nach und nach gestohlen. Auch das Vermögen, das sie mitnehmen konnten, wurde ganz oft in den Sammelzentralstellen ohne Grund konfisziert. Den Ablauf der Vertreibung begleiteten verschiedene Probleme. Es handelte sich um Sabotage, Widerstand, oder große Spannung zwischen Deutschen und Tschechen. Der erste große Konflikt war die Erschießung des Wildhüters, die den Deutschen angelastet wurde.⁴⁷

6.3.1. Illegale Grenzübergänge

Zu der Vertreibung gehörten auch die illegalen Grenzübergänge. Vor allem in den Gemeinden mit der Mehrheit von Deutschen war es relativ massiv. Vor der Vertreibung lebten im Bezirk ungefähr 38 000 Deutsche, und davon wurde 26 000 ausgesiedelt und 2 000 blieben in der Tschechoslowakei. Das heißt, der Rest musste illegal emigrieren. Dann wären es ungefähr 10 000 Deutsche. Nach dieser Einschätzung verließen den Bezirk Prachatice 25 – 30 % Deutsche illegal.

Die Leute versteckten auch wertvolles Vermögen, um dafür eventuell zurückkommen zu können. Oder sie beförderten das bewegliche Vermögen und sogar auch das Vieh

⁴⁶ SOUMAR, 2003: 12 – 15.

⁴⁷ SOUMAR, 2003: 16 – 18.

über die Grenze. Es geschah ab und zu, dass jemand beim illegalen Grenzübergang verhaftet wurde. Zum Beispiel am 18. 6. 1946 wurde Jan Kölbl verhaftet. Er brachte über die Grenze nach Bayern 3 Kühe und aus seinem Haus brachte er Möbel und Werkzeug fort. Es gab auch schon vertriebene Deutsche, die geheim zurückkamen, um das Heu einzubringen.

Einige Leute übertrugen das konfiszierte Vermögen über die Grenze für Geld. Zum Beispiel der Schmuggler Kurt Plícka, der in Volary wohnte, bekam von den Deutschen 500 Kronen für die Übertragung des Vermögens. Er wurde im Frühling 1946 verhaftet und bekannte, dass er die Grenze ungefähr 30-mal überschritten hatte.⁴⁸

6.4. Besondere Gruppen

Es gab Deutsche, die nicht ausgesiedelt wurden, oder bessere Bedingungen hatten als andere. Das waren Antifaschisten, notwendige Arbeitskräfte und die national gemischten Familien.

Bei den national gemischten Familien musste die Ehe schon vor dem Jahr 1938 geschlossen sein und beide Personen mussten vor dem Krieg die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft besitzen. Im Bezirk Prachatice lebten national gemischte Familien vor allem in Prachatice und Vimperk. Im September 1946 wohnten in Prachatice 283 Personen aus national gemischten Familien. Im letzten Kapitel beschreibt eine Zeitzeugin aus eine national gemischten Familie ihr Leben in der Tschechoslowakei nach der Vertreibung.

Als Antifaschisten galten Sozialdemokraten und Kommunisten, das heißt Parteien, die gegen Nationalsozialismus waren. Obwohl sie auch ausgesiedelt wurden, hatten sie bei der Vertreibung bessere Bedingungen. Sie konnten mehr Vermögen mitnehmen. Trotzdem war die Öffentlichkeit auch gegen Antifaschisten und sogar die politische Parteien wollten, damit sie schnell ausgesiedelt wurden. Im Mai 1946 lebten im Bezirk Prachatice 444 Antifaschisten. Am 25. 9. 1946 wurden in Vimperk 75 Antifaschisten registriert, in Prachatice blieben am Ende der Vertreibung 38 Antifaschisten. Am 14. 6. 1948 beantragten einige Antifaschisten aus Spálenec und Vimperk die Aussiedlung nach Bayern und der Antrag wurde bewilligt

⁴⁸ SOUMAR, 2003: 18 – 20.

Viele Deutsche betraf die Vertreibung nicht, weil sie eine notwendige Arbeitskraft waren. Im Bezirk Prachatice befanden sich deutsche Arbeitskräfte vor allem in den industriellen Betrieben in Vimperk, in der Glashütte in Lenora und bei der Waldverwaltung. Am 24. 6. 1946 waren in Vimperk 260 notwendige Deutsche tätig, im Jahr 1949 arbeiteten in Vimperk immer noch 75 Spezialisten. Eine sehr gespannte Situation gab es vor allem in Lenora, wo viele Deutsche in der Glashütte arbeiteten und die Tschechen dagegen waren.⁴⁹

⁴⁹ SOUMAR, 2003: 28 – 32.

7. Lenora

Für die Gemeinde Lenora wird auch der deutsche Name Eleonorenhain benutzt. Lenora entstand im Jahr 1834, und liegt etwa 15 Kilometer von Vimperk. Die Gemeinde ist wegen den Glashütten berühmt geworden, das Glas wurde dort seit dem Jahr 1834 hergestellt. Die Glashütte wurde im Jahr 1995 nach der Privatisierung geschlossen. Nach diesem Jahr wechseln sich die Besitzer ab und aus der berühmten Glashütte sind jetzt nur noch die Ruinen übrig.⁵⁰

Lenora gehörte zum Gerichtsbezirk Volary und war früher ein Teil der Gemeinde Horní Vltavice, der deutsche Name ist Obermoldau. Nach der Volkszählung vom Jahr 1930 lebten in Lenora 820 Einwohner, davon waren nur 15 Tschechen. Ursprünglich waren alle Einwohner bei der Glashütte beschäftigt. In Lenora entstand eine Kommune der Glasmacher, die auch den eigenen Dialekt hatten. Alle Leute lebten dort zusammen bis Ende des Krieges, als die Vertreibung stattfand.⁵¹

7.1. Zusammenleben der Deutschen und der Tschechen

Das Zusammenleben zwischen Deutschen und Tschechen in Lenora, beziehungsweise im ganzen Gebiet Böhmerwald und Bayerischer Wald, ist eng mit der Glaskunst verbunden. Das Glas wurde sowohl im Böhmerwald als auch im Bayerischen Wald hergestellt. Das Glas reicht in die ersten Anfänge der Besiedlung zurück und das war vor allem wegen dem Holzvorrat im Böhmerwald und Bayerischen Wald. Die ältesten Nachrichten von Glasmachern finden wir in Vimperk, schon im 18. Jahrhundert.⁵²

Dass in Lenora Deutsche lebten, beweist auch die Tatsache, dass dort auch eine eigene Mundart entstand. Es unterschied sich noch die Sprache der Glasarbeiter und die Sprache der bäuerlichen Bevölkerung. Auch im Dialekt kann man die Verbindung mit Bayern, beziehungsweise Bayerischen Wald sehen, es klang nämlich ähnlich wie Bairisch. Vor allem die Mundart in den bayerischen Glasmacherdörfern im Raume

⁵⁰ Historie, současnost. *Lenora a okolí* [online]. [cit. 2017-03-08]. Dostupné z: <http://www.sumavanet.cz/lenora/>

⁵¹ HUDLER, Fritz. Eleonorenhain der aus wilder Wurzel entstandene Glaßmacherort Im Böhmerwald. Grafenau: Morsak Verlag, 1989., S. 86 – 87.

⁵² Hudler, 1989: 86 – 87.

Zwiesel war sehr ähnlich. Im Alltag wurde immer die Mundart benutzt, Hochdeutsch wurde nur in der Schule und mit fremden Leuten gesprochen.⁵³

Lenora liegt in der Nähe zur Grenze und seit dem 2. Oktober 1938 gehörte es sogar zum Deutschen Reich. Fast das ganze Gebiet des Böhmerwaldes wurde dem Reichsgau Bayerische Ostmark mit der Verwaltung in Bayreuth zugeteilt. Im Jahr 1939 lebten in Lenora 746 Einwohner. Fast alle Bürger waren Deutsche, und Tschechen gab es dort fast nicht. Das galt während des Krieges und veränderte sich erst nach der Vertreibung. Sogar nach der Aussiedlung der deutschen Minderheit lebten in Lenora viele Deutsche, die dort wegen der Arbeit blieben. Das schuf eine sehr gespannte Situation zwischen Tschechen und Deutschen. Am 13. 5. 1947 arbeiteten in der Glashütte 136 Deutsche, und das war schon nach der Vertreibung. In der Gemeinde leben immer noch Leute, die entweder Deutsche sind und auch deutsche Staatsbürgerschaft haben, oder Leute, die deutsche Vorfahren haben. Das beweisen auch zwei Gespräche mit den Zeitzeugen aus dem nächsten Kapitel.⁵⁴

Obwohl einige Deutsche in Lenora blieben, verlor die Gemeinde viele Einwohner. Im Grenzgebiet sind viele Gemeinden wegen der Vertreibung verschwunden. Aus den Häusern sind Ruinen geworden und heutzutage gibt es viele Orte, wo man keine Reste der damaligen Gemeinde sehen kann. Lenora selbst überlebte nur dank der Glasfabrik. Weil sie viele Einwohner verlor, brauchten sie neue Arbeitskräfte. Deshalb kamen Ausländer, wie zum Beispiel Rumänen.⁵⁵

⁵³ Hudler, 1989: 238 – 239.

⁵⁴ Hudler, 1989, 275, 283.

⁵⁵ Hudler, 1989: 309 – 311.

8. Gespräche mit Zeitzeugen

Es ist schon über 70 Jahre nach dem 2. Weltkrieg und der folgenden Vertreibung, aber es lebten immer noch einige Leute in der Tschechischen Republik, die deutsche Vorfahren haben und es wahrscheinlich nicht wissen. Manchmal kann man es nach dem Familiennamen feststellen, der deutsch klingt. Bei der älteren Generation leben noch Zeitzeugen, die den Krieg und die Vertreibung erlebten, deshalb kann man noch einige alten Deutsche in der Tschechischen Republik begegnen. In diesem Kapitel sind 3 Zeitzeugen beschrieben, die aus dem Bezirk Prachatice kommen.

8.1. Anna Toušková

Anna Toušková, geboren als Häusler, wurde am 27. 5. 1940 in der Einöde in der Nähe von Chroboly geboren. Sie kommt aus eine gemischten Familie. Der Vater war Deutscher und musste auch während des Krieges in die Wehrmacht eintreten. Er war zum Beispiel in Stalingrad, aber er hatte Glück und überlebte. Die Mutter war Tschechin. Sie waren eine große Familie, Anna hatte insgesamt 7 Geschwister.

Als national gemischte Familie konnten sie sich nach dem Krieg entscheiden, ob sie nach Deutschland wollen, oder in der Tschechoslowakei bleiben. Es war keine einfache Auswahl. Anna war in dieser Zeit nur 5 Jahre alt, so kennt sie es nur aus der Erzählung. Der Vater wollte nach Deutschland gehen, weil alle seine Verwandten ausgesiedelt waren. Aber die Mutter wollte in der Tschechoslowakei bleiben, wahrscheinlich weil sie Angst hatte und sie waren hier auch zu Hause. Der Vater bereute angeblich bis zu seinem Tod, dass sie hier blieben. Sie konnten später die Verwandten in Deutschland besuchen. Die Verwandten lebten im damaligen West – Deutschland, und trotzdem bekam die ganze Familie die Erlaubnis nach Deutschland zu fahren. Frau Toušková erzählte, dass für sie Deutschland die andere Welt darstellte. Ihr Vater war immer sehr aufgeregt, wenn sie wieder in die Tschechoslowakei zurückkamen und er musste immer nach Prachatice fahren und bei der Polizei erzählen, was sie in Deutschland machten, worüber sie sprachen und so weiter. Das war auch der Grund, warum er bereute, dass sie hier geblieben sind. Er wusste, dass in Deutschland bessere Lebensbedingungen waren.

Die Familie sprach zu Hause während des Krieges nur Deutsch. So sprach Frau Toušková bis 6 Jahre nur Deutsch. Als sie sich entschieden, dass sie in der

Tschechoslowakei bleiben, erzählte Frau Toušková, dass sie Deutsch nicht benutzen konnten. Die deutsche Sprache war in dieser Zeit verboten. Zum Beispiel: Die Polizisten hörten unter den Fenstern zu, ob sie zu Hause Tschechisch sprechen. Frau Toušková erwähnte auch die Geschichte, dass sie während der Vertreibung mit ihren Freunden Deutsch sprach, dann kam ein Polizist und zielte auf sie mit der Waffe und sagte: „Sprich Tschechisch, oder ich erschieße dich.“ Wahrscheinlich war es nur eine Drohung, vermutet jetzt Frau Toušková. Aber es ist auch ein Beweis, dass Deutsch in der Tschechoslowakei eine verbotene Sprache war. So lernte Anna Tschechisch und schrittweise vergaß sie Deutsch. Heute kann sie nur Tschechisch sprechen.

Die Vertreibung erlebte sie, als sie 6 Jahre alt war. Sie war noch ganz jung, aber trotzdem war es so ein großes Erlebnis, dass sie sich daran erinnert. Sie erzählt, wie sie die Deutschen beobachtete, die auf den Transport gingen. Viele davon waren Bekannte und Freunde, die sie später nicht mehr sah. Anfänglich war sie sehr traurig, aber dann immer weniger und wahrscheinlich, weil sie sehr jung war, vergaß sie die Leute und hat jetzt nur eine kleine Erinnerung.

Frau Toušková besuchte die Grundschule in Chroboly. Das war schon nach dem Krieg, so war es natürlich eine tschechische Schule. Als sie in die erste Klasse ging, kann sie noch fast nichts Tschechisch, deshalb war es für sie sehr schwer. Sie weiß nicht genau, wie lange sie Probleme mit der tschechischen Sprache hatte. Aber sie erinnert sich an die Schikane in der Schule. Weil sie Deutsche war und sie sehr schlecht Tschechisch sprach, war sie von den Mitschülern unter Druck, sie prügelte sich oft mit den Mitschülern. Aber das war nur mit den Mitschülern, mit den Lehrern hatte sie als Deutsche keine Probleme. Nach der fünften Klasse besuchte sie die Schule in Prachatice. Dann sprach sie schon sehr gut Tschechisch und hatte deshalb keine Probleme. Vielleicht wussten die Mitschüler auch nicht, dass ihr Vater Deutscher ist. Nach der Grundschule begann sie schon zu arbeiten, weil die Familie ganz arm war. In der Arbeit bemerkte sie schon keine Probleme wegen ihrer deutschen Herkunft

Die Verwandten vom Vater wurden alle nach dem Krieg ausgesiedelt, die Familie blieb aber im Kontakt. Frau Toušková erzählte, dass sie im Jahr 1981 nach Deutschland fahren, um die Verwandten zu besuchen. Sie lebten im damaligen West - Deutschland. Sie waren auf Besuch in der Nähe von Stuttgart und auch in München. In dieser Zeit sprach Frau Toušková schon nicht mehr Deutsch, obwohl sie immer dachte, dass sie

vielleicht wieder beginnt, wenn sie die Sprache hört. Deshalb war die Kommunikation mit den Verwandten sehr schwer. Deutsch sprachen nur ihr Vater und ihre Mutter. Später waren die Verwandten auch in der Tschechoslowakei auf Besuch. Die Besuche hörten aber nach dem Tod der Eltern auf, der Grund war die Sprache.

Heutzutage hat sie keine Beziehung zu Deutschland und nimmt Deutschland als anderes Land wahr. Trotzdem tut es ihr leid, dass sie die deutsche Sprache vergaß, weil seit 1989 die Grenzen wieder geöffnet sind und Deutsch wieder ein Vorteil ist. Obwohl sie aus einer national gemischten Familie kommt, fühlt sie sich heutzutage nur als Tschechin. (Details vgl. beigelegte CD mit Originalinterview)

8.2. Kurt Schröder

Herr Schröder wurde am 5. 8. 1934 in Lenora geboren. Seine Eltern waren beide Deutsche und wurden beide auch in Lenora geboren. Sie wurden nicht ausgesiedelt, weil sie Arbeitskraft in der Glashütte waren. Während des Krieges lebten sie bei der Glashütte in einem kleinen Haus, das sein Großvater erbaute. Dann kamen ins Haus die Amerikaner und sie mussten die Wohnung verlassen und zusammen mit den Großeltern im gleichen Haus leben. Dann kamen Partisanen und stahlen alles, was sie wollten.

Als die Vertreibung stattfand, mussten sie bleiben. Sie konnten sich nicht selbst entscheiden, ob sie hier bleiben, oder nach Deutschland gehen, weil sie notwendig für die Glashütte waren. Aber die Lebensbedingungen für die gebliebenen Deutschen waren nicht einfach. Im Jahr 1946 mussten sie das Haus verlassen, konnten nichts mitnehmen, deshalb ließen sie dort ihre Sachen. Sie hatten auch ein Feld und zwei Kühe, und auch das wurde konfisziert. Das Haus bekam eine tschechische Familie, die Vančurů hieß. Die Familie Schröder bekam die Wohnung, wo sie ungefähr 18 Jahre lebten. Das Leben in dieser Wohnung war schwer, sie hatten zum Beispiel kein Wasser, so mussten sie weit für Wasser mit Kübeln gehen. Im Jahr 1968 bekamen sie schon eine bessere Wohnung nach einer rumänischen Familie.

Herr Schröder erinnert sich an die Vertreibung. Er sagte, dass die Leute, die auf den Transport gingen, immer beim Schloss gesammelt wurden und dann fuhren sie in die Sammelzentralstelle entweder nach Vimperk oder nach Volary. Er erinnert sich, dass in Lenora vor der Vertreibung ein paar tschechischen Familien lebten, sonst waren dort

alle Deutsche. Nach der Vertreibung fehlten in Lenora Arbeitskräfte und Herr Schröder sagte, dass dorthin viele Ausländer, wie zum Beispiel Rumänen oder Ungarn kamen.

Während des Krieges sprach er nur Deutsch und Tschechisch lernte er erst nach dem Krieg. Während des Krieges besuchte er die deutsche Schule in Lenora. Nach dem Krieg wurde die deutsche Schule geschlossen und er konnte ein Jahr nicht in die Schule gehen. Die gebliebenen Deutschen in Lenora mussten nach dem Krieg die weisse Binde tragen. Herr Schröder erzählte, dass er nicht verstehen konnte, warum er sie tragen muss. Er stellte seiner Mutter die Frage, warum er sie tragen muss, und sie erklärte ihm, damit alle wüssten, dass er deutscher Nationalität ist. Diese Pflicht galt nur bis zum Jahr 1947, dann konnte er auch wieder die Schule besuchen, die schon eine tschechische war.

Als Deutscher konnte er nicht weiterstudieren, so hat er nur die Grundschule besucht. Seit August 1948, als er erst 14 Jahre alt war, arbeitete er in der Glashütte in Lenora. Die Bedingungen in der Glashütte waren für ihn sehr schwer. Zu der Glashütte gehörte auch die Landwirtschaft, und auch dort war Herr Schröder tätig. In der Glashütte arbeitete er über 40 Jahre. Im Jahr 1954 ging er zum Wehrdienst, der ihm Spaß machte.

Nach dem Krieg und der Vertreibung gab es in Lenora die Schikane an Deutschen. Zum Beispiel wurden in den Geschäften zuerst Tschechen bedient und Deutsche mussten warten. Oder Herr Schröder machte in der Glashütte die Prüfungen, aber er bekam kein Facharbeiterzeugnis, weil er Deutscher war. Nach dem Gesetz bekam die deutsche Minderheit 15 % weniger Geld als die Tschechen. Das Facharbeiterzeugnis bekam er erst im Jahr 1975, weil sie in der Glashütte einen Meister brauchten.

Seit dem Jahr 1938 hatte die ganze Familie nur die deutsche Staatsbürgerschaft. Nach der Vertreibung waren nicht möglich die tschechische Staatsbürgerschaft zu bekommen, so hatten sie nur die Karte, dass sie Deutsche sind, die hier wegen der Arbeit blieben. Im Jahr 1953 bekamen sie einen Brief, dass sie in Prachatice die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft abholen sollen. Aber weil in Lenora mehrere Deutsche lebte, kamen die Beamten nach Lenora und füllten den Antrag auf die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft in der Glashütte aus. Seit dieser Zeit besitzt Herr Schröder sowohl die deutsche als auch tschechische Staatsbürgerschaft.

Heutzutage hat er zu Deutschland keine besondere Beziehung und nimmt Deutschland als fremdes Land wahr. Er kann immer noch Deutsch sprechen, aber benutzt Deutsch nur selten, wenn er mit alten Freunden spricht. (Details vgl. beigelegte CD mit Originalinterview)

8.3. Egon Urmann

Herr Urmann wurde am 18. 1. 1945 geboren, seine Eltern waren beide Deutsche. Sein Vater arbeitete in der Glashütte, und das war der Grund warum sie in der Tschechoslowakei blieben, sonst wurde die ganze Verwandtschaft nach Deutschland ausgesiedelt. An die Vertreibung erinnert er sich nicht, denn als er geboren wurde, schon fast das Ende des Krieges war. Herr Urmann sagte, dass bei seiner Geburt die Amerikaner schon in Passau waren.

Auch wenn er schon am Ende des Krieges geboren ist, sprachen sie zu Hause Deutsch. Aber er konnte auch Tschechisch schon seit der frühen Kindheit sprechen, weil er mit den anderen Leuten auf der Straße Tschechisch sprach. Er sprach sogar mit den deutschen Kindern Tschechisch. Als er in die erste Klasse kam, macht es ihm keine Probleme, dass die Lehrerin Tschechisch sprach, obwohl sie zu Hause nur Deutsch sprachen.

Herr Urmann wurde in Lenora geboren, aber in der Katastralmappe gehörte dieser Ort schon zu České Žleby, oder auf Deutsch Böhmisches Röhren. Er lebte im Haus, das sein Vater und Großvater erbauten. Die Familie dachte, dass sie bei der Vertreibung auch nach Deutschland gehen werden, aber schließlich blieben sie in der Tschechoslowakei, nur das Haus mussten sie verlassen. Sie sind nicht in Lenora geblieben, sondern mussten nach Kamenice nad Lipou, oder auf Deutsch Kamnitz an der Linde, wo auch die Glashütte war. Sein Vater sollte dort die tschechischen Glasmacher das Glas herstellen lernen, aber er war Nationalist und war gegen die Tschechen wegen der Vertreibung verärgert, so funktionierte es nicht. Er konnte auch nicht Tschechisch sprechen, so auch wenn er sie etwas lehren möchte, wäre es sehr kompliziert. Sie lebten dort zwei Jahre, weil dann dort das Hochwasser kam und die Glashütte war auch unter Wasser, sie konnten wieder nach Lenora gehen. Das war für Egon Urmann eine gute Nachricht, weil er in Kamenice nad Lipou von den Kindern schikaniert wurde. Auch die Wohnung dort war im schrecklichen Zustand.

Herr Urmann hat zwei ältere Schwestern, sie nahmen die Schikane von den Tschechen stärker wahr. Aber Herr Urmann war in dieser Zeit sehr jung und fühlte fast keine Probleme. Als sie wieder nach Lenora kamen, waren dort immer noch viele Deutsche, deshalb haben sie auf der Straße Deutsch gesprochen, und das störte viele Tschechen, weil Deutsch eine so genannte verbotene Sprache war. Aber weil in Lenora so viele Deutsche waren, gab es dort die Schikane von den Tschechen viel weniger.

Herr Urmann schämte sich nie, dass er Deutscher ist. Auch wenn das für ihn ein Problem in der Schule oder in der Arbeit darstellte. Als Beispiel erwähnte er, dass in der Klasse 4 Deutsche waren, und er war der einzige, der immer sagte, ich bin Deutscher. Er hatte seit der Geburt die deutsche Staatsbürgerschaft, und im Jahr 1953 bekam er auch die tschechoslowakische Staatsbürgerschaft. Bis zu dieser Zeit war er in der Tschechoslowakei Ausländer. Heutzutage besitzt er beide Staatsbürgerschaften.

Als Teenager war Herr Urman gegen den Kommunismus und er sagte immer direkt, was er meinte. Die Verwandtschaft musste bei der Vertreibung nach Deutschland gehen, aber sie blieben im Kontakt. Wenn er sah, wie es in West - Deutschland aussah, stellte er fest, dass die Bedingungen dort bessere als in der kommunistischen Tschechoslowakei waren. Er hatte nie Probleme mit der deutschen Herkunft, sondern mit den politischen Ansichten. Vor der Revolution wollte er immer nach Deutschland gehen.

Er besuchte die Verwandtschaft in Deutschland mehrmals. Als er 19 Jahre alt war, das war im Jahr 1964, war er zum ersten Mal in Deutschland. Er überlegte, dass er dort bleiben könnte, aber er hatte die Eltern in der Tschechoslowakei und wollte sie nicht verlassen. Die Eltern wollten nach der Vertreibung auch immer nach Deutschland, im Jahr 1949 beantragten sie sogar ihren Auszug, aber die Schwester bekam nicht die Erlaubnis. Dann beantragten sie noch einmal, aber die Schwester verheiratete sich inzwischen mit einem Tschechen und sie wollten, dass die Familie zusammenbleiben würde.

Nach der Revolution begann er in Deutschland zu arbeiten. Er half auch den tschechischen Leuten in Deutschland, die Arbeit zu suchen. Er arbeitet bis heute manchmal im Nationalpark Bayerischer Wald als Waldführer. Aber nach der Revolution hatte er nicht mehr Lust, nach Deutschland umzuziehen. Er sagt, dass er Patriot ist und in Lenora bleiben wollte. Er mag nicht die Frage, ob er sich als

Deutscher, oder Tscheche fühlt. Er sagt immer, dass er „Böhmerwälder“ ist. Allgemein mag er nicht die nationalen Stereotype und sagt, dass alle in Europa ähnliche Vorfahren haben. (Details vgl. beigelegte CD mit Originalinterview)

8.4. Ergebnis der Gespräche

Zwei Zeitzeugen kommen aus Lenora, und man kann sehen, dass dort das Leben nach der Vertreibung ein bisschen anders aussah. Es blieben dort viele Deutsche und deshalb sprachen sie auch nach der Aussiedlung Deutsch und sie sprechen beide bis jetzt Deutsch. Im Gegenteil dazu lebte Frau Toušková zusammen mit Tschechen und sie durfte nicht Deutsch sprechen, weil es immer kontrolliert wurde. Deshalb vergaß sie auch ihre Muttersprache.

Das Schicksal der Familien Urmann und Schröder war ähnlich. Sie blieben, weil sie in der Glashütte arbeiteten, und sie mussten bleiben. Bei der Familie Häusler war der Grund, dass sie eine national gemischte Familie waren und sie konnten sich entscheiden, ob sie bleiben wollten, oder nicht.

Alle drei Familien mussten nach der Vertreibung das ursprüngliche Zuhause verlassen. Bei den Familien Urmann und Schröder bekamen ihre Häuser andere Familien und sie bekamen schlechtere Wohnungen. Bei der Familie Häusler war der Grund, dass sie in der Einöde lebten und sie sollten integriert sein.

Frau Toušková und Herr Schröder nahmen nach der Vertreibung die Schikane von Tschechen wahr. Herr Urmann nicht, weil er jünger war. Aber er sagte, dass seine ältere Schwester die Schikane auch erlebte.

Die Verwandtschaft der Zeitzeugen wurde ausgesiedelt und sie blieben im Kontakt. Frau Toušková und Herr Urmann besuchten die Verwandtschaft in Deutschland schon vor der Revolution. Beide sprachen darüber, dass dort bessere Lebensbedingungen waren. Die Familie Urmann wollte immer nach der Vertreibung nach Deutschland, und auch der Vater von Anna Toušková wollte nach Deutschland. Herr Kurt Schröder sprach über dieses Thema nicht.

Herr Urmann und Herr Schröder besitzen heutzutage sowohl die tschechische als auch deutsche Staatsbürgerschaft. Die tschechische Staatsbürgerschaft mussten sie im Jahr 1953 beantragen. Frau Toušková hat nur die tschechische Staatsbürgerschaft.

Wahrscheinlich weil sie aus einer national gemischten Familie kommt und seit der Geburt tschechische Staatsbürgerschaft hatte und die deutsche brauchte sie nie.

Herr Schröder und Frau Toušková sagten beide, dass sie keine besondere Beziehung zu Deutschland haben und nehmen Deutschland als anderes Land wahr. Herr Urmann fühlt sich als „Böhmerwälder“ und mag die Frage nicht, ob er Deutscher oder Tscheche ist. Aber er fährt oft nach Deutschland und nach der Revolution arbeitete er auch dort.

Schluss

In meiner Bachelorarbeit beschäftigte ich mich mit der Vertreibung der Deutschen aus der Tschechoslowakei, und dabei vor allem mit den gebliebenen Deutschen. Ich teilte die Arbeit auf in zwei Hauptteile. Der erste Teil konzentrierte sich auf die ganze Tschechoslowakei. Das ist mehr theoretisch und es geht um die Geschichte der deutschen Minderheit auf unserem Gebiet. Ich begann schon mit der Gründung des Staates Tschechoslowakei im Jahr 1918, weil ich wichtig fand, die Beziehungen zwischen Deutschen und Tschechoslowaken vor dem Krieg und der folgenden Vertreibung zu betonen. Dann kam das Kapitel über Deutsche, die hier nach der Vertreibung entweder bleiben konnten oder mussten.

Der zweite Teil war schon mehr praktisch und fokussierte sich auf den Bezirk Prachatice. Zuerst beschrieb ich den Bezirk, wo er liegt und die Geschichte der deutschen Minderheit hier. Fast die Hälfte der Einwohner in diesem Bezirk waren vor der Vertreibung Deutsche. Das heißt, dass sie hier eine große Rolle hatten. Heutzutage leben hier fast keine Leute, die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen. Dann beschrieb ich den Ablauf der Vertreibung im Bezirk Prachatice. Es geht mir nicht schon um die Gründe und Gesetze, sondern, darum wie es hier aussah. Zum Beispiel wie viele Leute wurden ausgesiedelt, oder wo sich die Sammelzentralstellen befanden. Im Bezirk Prachatice gibt es die Gemeinde Lenora, wo die Glashütte war und es lebten dort viele Deutsche, die blieben. Deshalb schrieb ich ein Kapitel nur über diese Gemeinde.

Für meine Arbeit habe ich auch drei Gespräche mit Zeitzeugen durchgeführt. Alle kommen aus Familien, die hier nach der Vertreibung blieben. Eine Zeitzeugin ist meine Oma, die aus eine national gemischten Familie kommt. Andere zwei Zeitzeugen kommen aus Lenora und sie blieben, weil die Väter notwendige Arbeitskräfte für die Glashütte waren. Dieser Teil in meiner Arbeit ist der wichtigste, finde ich. Alle drei Gespräche waren für mich sehr interessant, und ich wurde mir bewusst, dass die Zeit nach der Vertreibung für die gebliebenen Deutschen sehr schwer war, und wir leben zurzeit in guter Zeit, wo es die nationalen Vorurteile zwischen Deutschen und Tschechen nicht mehr gibt. Aus den Gesprächen schrieb ich die Schicksale den Zeitzeugen und am Ende verglich ich ihre Schicksale.

Literatur- und Quellenverzeichnis

Literaturverzeichnis

BÖSE, Oskar a Rolf – Josef EIBICHT. Die Sudetendeutschen : eine Volksgruppe im Herzen Europas : von der Frankfurter Paulskirche zur Bundesrepublik Deutschland. München: Sudetendeutschen Rat, 1989.

Češi a Němci nova naděje? : Deutsche und Tschechen – Neue Hoffnung?. Praha: Nadace B. Bolzana, 1992.

HUDLER, Fritz. Eleonorenhain der aus wilder Wurzel entstandene Glaßmacherort im Böhmerwald. Grafenau: Morsak Verlag, 1989.

KAPELLER, Norbert a Peter WASSERTHEURER. Die deutsche Minderheit in Tschechien: das Schicksal der heimatverbliebenen Sudetendeutschen nach 1945. Freistadt: Institutsverlag Idea, 2008.

MASKUS, Rudi. Die Vertreibung der Deutschen : mit 115 Bildern : ein fast vergessenes Kapitel der Geschichte. Gießen: R.Maskus, 2000.

SLÁDEK, Milan. Němci v Čechách: německá menšina v Českých zemích a Československu 1848-1946. Praha: Pragma, 2002.

SOUMAR, Tomáš. Odsun sedetských Němců z okresu Prachatice. Tomáš Soumar. In: Zlatá stezka: sborník Prachatického muzea/ Prachatice: Prachatické muzeum Roč. 8 – 9, (2001 – 2002 [vyd. 2003]).

STANĚK, Tomáš. Odsun Němců z Československa 1945-1947. Praha: Academia, 1991.

Andere Quellen

Gespräch mit Anna Toušková geführt von Filip Toušek am 18. 12. 2016.

Gespräch mit Egon Urmann geführt von Filip Toušek am 16. 2. 2017.

Gespräch mit Kurt Schröder geführt von Filip Toušek am 15. 12. 2016.

Historie, současnost. *Lenora a okolí* [online]. [cit. 2017-03-08]. Dostupné z: <http://www.sumavanet.cz/lenora/>.

Charakteristika okresu Prachatice. *Český statistický úřad* [online]. [cit. 2017-02-18]. Dostupné z: https://www.czso.cz/csu/xc/charakteristika_okresu_pt.

Obyvatelstvo podle národnosti, pohlaví a podle věku. *Český statistický úřad* [online]. [cit. 2017-02-25]. Dostupné z: https://www.czso.cz/staticke/data/2000013/OKRESY/Prachatice/SPOK152_40321.pdf.

O nás. *Česko-německý fond budoucnosti* [online]. [cit. 2017-03-14]. Dostupné z:
<http://www.fondbudoucnosti.cz/o-nas/o-nas/>.

Anlagenverzeichnis

1. Schriftliche Zustimmung der Zeitzeugen

Anlage 1: Der vorliegende Vertrag wurde mit allen Zeitzeugen abgeschlossen, und ist im privaten Archiv des Autors.

Smlouva o poskytnutí práv

mezi:

Filip Toušek
17. 3. 1993 Prachatice
Husinec, Husova 240, 384 21
(dále jen „oprávněný“)

a

Jméno a příjmení:
Datum a místo narození:
Bydliště:
(dále jen „narátor“)

Předmět smlouvy:

Já níže podepsaný/á

jsem byl/a seznámen/a s bakalářskou prací „Geblieden - Deutsche in Prachatice/Prachatitz und Umgebung nach dem Jahr 1945“ (dále jen „Bakalářská práce“).

Souhlasím s tím, aby se mnou byl proveden životopisný rozhovor (rozhovory) za současného použití zvukových, zvukově-obrazových či obrazových záznamových technických prostředků (dále jen „rozhovor“), který se uskuteční v termínu dohodnutém k tomuto účelu smluvními stranami.

Souhlas narátora:

Podle zákona č. 101/2000 Sb., o ochraně osobních údajů, ve znění pozdějších předpisů, uděluji svůj souhlas se zpracováním svých osobních a citlivých údajů zaznamenaných během rozhovorů, které jsem v rámci Bakalářské práce poskytl/a, a to k vědeckým, osvětovým, vzdělávacím a publikačním účelům.

Byl/a jsem s Bakalářskou prací seznámen/na a souhlasím s dalším možným využitím svého vyprávění a dalších dokumentačních materiálů různé povahy (fotografie, dokumenty apod.), které jsem poskytl/la, a to na webových stránkách projektu i ve formě tištěných i elektronických primárně vědeckých výstupů Projektu.

Zároveň uděluji souhlas ve smyslu § 11 a 12 Občanského zákoníku k uměleckým tvůrčím zpracováním údajů zaznamenaných v rámci Bakalářské práce, včetně užití mého jména a projevů osobní povahy a dále s užitím takto vytvořených autorských děl v literární, výtvarné a zvukově obrazové formě.

Narátor prohlašuje, že pořízení zvukových, zvukově-obrazových či obrazových záznamů a jejich použití pro účely stanovené touto smlouvou není v rozporu s jeho oprávněnými zájmy.

Závěrečná ustanovení

Tato smlouva je vyhotovena ve dvou autentických stejnopisech, přičemž každá smluvní strana obdrží po jednom stejnopisu.

Tato smlouva nabývá platnosti a účinnosti dnem jejího podpisu oběma smluvními stranami.

Smluvní strany shodně prohlašují, že si text této smlouvy přečetly, že ji neuzavírají v tísni za nápadně nevhodných podmínek a že s jejím obsahem souhlasí, a na základě těchto skutečností podle své svobodné vůle připojují své podpisy.

Za oprávněného: (místo, den)

Za narátora: (místo, den)